

„Krieg der Vorstellungswelten?“ Internationale Tagung in Braunschweig
12.-18. Juli 2009
Referat: Robert Maier

Die Rolle des Schulbuchs im gegenwärtigen Geschichtsunterricht in Europa

In den Jahren 1994/95 fand eine Umfrage unter 32 000 Schülern in 27 Ländern Europas statt. Eine der Fragen war: Wie läuft bei euch gewöhnlich der Geschichtsunterricht ab? Die Antwort „Wir benutzen das Schulbuch“ erhielt sehr hohe Zustimmung. Lediglich in Israel, Frankreich, Kroatien und Tschechien schien der Gebrauch des Schulbuchs etwas zurückzutreten. Eine andere Frage war: Welche Präsentation von Geschichte macht Dir Spaß? In Bezug auf das Schulbuch gab es in allen Ländern ein negatives Votum. Eine dritte Frage lautete: Welcher Darstellung von Geschichte vertraust Du? Ergebnis: In allen Ländern wird das Schulbuch als zuverlässige, objektive Informationsquelle von den Schülern geschätzt. Es gibt nur drei Ausnahmen: Ukraine, Türkei und - mit den negativsten Bewertungen - Rußland.

Wir ersehen daraus:

1. Das Schulbuch spielt in fast allen Ländern Europas im Geschichtsunterricht eine zentrale Rolle. Es ist nicht absehbar, daß sich dies bald ändern wird. Auch z.B. in Norwegen, wo wir die wohl beste Computerausstattung der Schulen verzeichnen, findet das Schulbuch sehr großen Zuspruch.
2. In keinem Land arbeiten die Schüler gerne mit dem Schulgeschichtsbuch. Das heißt: Sie lieben die Schulbücher nicht - auch nicht in Ländern, die sehr viel Geld für eine schöne und attraktive Ausstattung der Bücher ausgeben.
3. In den allermeisten Ländern bringen die Schüler den Schulbüchern für Geschichte Vertrauen entgegen.

Das Schulbuch ist also nach wie vor ein dominantes, geschätztes Unterrichtsmedium. Dabei wurde es schon mehrfach totgesagt. Schon vor dem Ersten Weltkrieg wandten sich sowohl die „Reformpädagogik“ wie auch Vertreter der „Arbeitsschule“ gegen die Schulbücher, in denen man Relikte der alten Lernschule sah. In Österreich versuchte man in den zwanziger Jahren Schulbücher durch Themenheften zu ersetzen. Während meiner Schulzeit erlebte ich etliche Geschichtslehrer, die das Schulbuch ganz beiseite legten. Es war ihnen zu antiquiert, zu konservativ. Die Stimmen in Rußland, die aus der Not eine Tugend machten und den Verzicht auf Schulbücher proklamierten, sind Ihnen eventuell bekannt (verbunden mit dem Namen Jurij L. Troitskij). Durchgesetzt haben sie sich nirgendwo.

Die Vorteile des Geschichtsbuches sind zunächst die Vorteile des Printmediums. Es ist dauerhaft, handlich, preiswert, ungebunden an Ort und Zeit, bedarf keines technischen Apparates, benötigt keinen Strom; man kann es selektiv oder wiederholend einsetzen; man kann es schnell weglegen und wieder aufgreifen; man kann es anderen Personen übertragen; vor allem kann man es kombinieren.

Moderne Schulgeschichtsbücher stellen an sich schon Kompendien verschiedener Medien, „bunte Medienpakete“ dar; sie beinhalten erzählende Texte, Quellen, Bilder, Karten, Tabellen, Zeittafeln, Schaubilder, Arbeitsvorschläge, Register, Glossare. Diese Elemente sind jederzeit beliebig erweiterbar. Schulbücher können in einen Medienverbund integriert werden mit Arbeitsbögen, Folien, Lehrerhandbuch, Testblätter. Vom Schulbuch aus kann man springen in Jugendsachbücher, Nachschlagewerke, Schülerlexika, Bildbände, Atlanten, Lernprogramme, CD-ROM, Internet, Ausstellungen, Museen, historische Postkarten etc. Man kann Schulfunksendungen in den Unterricht einbauen, indem man Tondokumente, Berichte von Augenzeugen als „akustische Bausteine“ verwendet. Diese sind authentischer als das gedruckte Wort. Bei diesem Verfahren bleibt das Schulbuch Ausgangspunkt und Leitmedium.

Ein Wissenschaftler sprach in diesem Zusammenhang von der „Lotsenfunktion“ des Schulbuchs in bezug auf die Integration ergänzender Materialien und anderer Unterrichtsmedien. Mehr noch: Das Schulbuch ist das Vehikel, dank dem und mit dem inhaltliche und methodische Neuerungen schnell bis in die letzte Dorfschule getragen werden.

Es gab und gibt ein merkwürdiges Verständnis von Unterricht, wonach es primär darauf ankomme, den Inhalt des Schulbuchs in die Köpfe der Schüler zu transponieren. Bei Ihnen war es vor nicht allzu langer Zeit sogar die vorrangige Aufgabe des Lehrers, genau dies zu bewerkstelligen. In westeuropäischen Ländern spricht man davon, daß das Schulbuch der „heimliche Lehrplan“ sei. Dies ist - ich sage dies deutlich - eine unzulässige Überhöhung des Schulbuchs. Das Schulbuch ist ein Hilfsmittel, ein Instrument, mit dem der Lehrer seine Ziele verfolgen und erreichen soll. Ein Handwerker, der nur ein Instrument zur Verfügung hat, ist arm dran.

Die pädagogische Kompetenz eines Lehrers zeigt sich daran, wie effektiv, wie vielseitig und geistig anregend er dieses Instrument nutzt. Aber er benötigt weitere Instrumente, denn dem Schulbuch sind immanent Grenzen gesetzt.

- Schulbücher veralten schnell. Eigentlich sind sie nie aktuell. Die jüngste Zeitgeschichte können sie niemals einfangen. Dem neuesten Forschungsstand können sie nicht gerecht werden.

- Schulbücher können selten die Spezifik eines regionalen Gebietes berücksichtigen. Sie werden aus ökonomischen Gründen für Großregionen, meist für Länder geschrieben.
- Ein Lehrbuch ist etwas Starres, ist wenig angepaßt an Lerngruppen, an deren Niveau, an deren geschlechtliche, nationale, ethnische Zusammensetzung. Nur durch Hereinnahme entsprechender Materialien kann der Lehrer differenzieren, er kann das Niveau erhöhen oder absenken und individuelle Interessen berücksichtigen.
- Ein Schulbuch muß reduzieren, vereinfachen. Dadurch kann die Komplexität, Vielschichtigkeit des historischen Geschehens verlorengehen. Schulbücher sind der Gefahr ausgesetzt, in klischeehafte, formelhafte Darstellungen abzugleiten.
- Man muß sich vergegenwärtigen, daß das Schulbuch im Grunde genommen nicht die Geschichte enthält, sondern Deutungen von Geschichte. Diese Deutungen sind ihrerseits historisch und damit veränderbar, auf alle Fälle fragwürdig. Dafür muß den Schülern die Augen geöffnet werden. Ein Schulbuch tut sich schwer, eine kritische Haltung zu sich selbst zu erzeugen.
- Ein demokratischer Unterricht muß offen dafür sein, daß auch die Schüler Anregungen einbringen können, daß ihre Fragen, ihre mitgebrachten Texte und Materialien zum Unterrichtsgegenstand werden.

All dies sind Gründe, weshalb auch das beste Schulbuch einer Ergänzung bedarf. Nun gibt es aber auch mangelhafte Schulbücher, die ein Reagieren, ein Gegenlenken erforderlich machen:

- Wenn Schulbücher Tendenzen weltanschaulicher Art aufweisen, dann kann dies durch Einsatz zusätzlicher Materialien/Medien gebrochen werden. Dadurch kann ein fruchtbares Spannungsfeld entstehen. Es ist auf diese Weise denkbar, daß selbst mit einem sowjetischen Schulbuch punktuell ein guter Unterricht gemacht werden kann.
- Affirmative Schulbücher, die nur die bestehenden Verhältnisse und Denkweisen reproduzieren, müssen durch Aufnahme kritischer Texte und provokativer Materialien in den Unterricht handhabbar gemacht werden.
- Ist ein Schulbuch sehr national ausgerichtet, empfiehlt sich ein Griff nach einem „europäischen Geschichtsbuch“. In Grenzgebieten sollte auf die Geschichte der Anrainer eingegangen werden.
- Schulbücher, die Emotionalität ausschalten, müssen um Medien ergänzt werden, die bei Schülern Betroffenheit auslösen können.

Es läßt sich also vieles reparieren, was an einem Schulbuch nicht gelungen ist. Nur eines ist wichtig: Der Lehrer muß den Spielraum haben, dies zu tun. Es gibt z.B. in Deutschland sehr dicke Schulgeschichtsbücher. Man könnte erschrecken. Sie gleichen aber einem Füllhorn an Angeboten. Mit ziemlicher Sicherheit bleibt

ein beträchtlicher Teil des Buches ungelesen. Und das ist durchaus beabsichtigt. „Tödlich“ ist ein Maximum-Schulbuch, das ein große Stofffülle verbindlich vorschreibt und damit dem Lehrer die Möglichkeit nimmt, auszuwählen bzw. zu ergänzen. Der obligatorische Stoff muß sich in vernünftigen Grenzen halten, damit der Lehrer interessante Darstellungsformen und Objekte der Vermittlung in den Unterricht einführen kann. Schulbücher sind heute nicht nur Wissensträger. Mit ihnen soll auch gelernt werden, wie man lernt. Der Erwerb dieser Fähigkeit ist für die Zukunft der Kinder von entscheidender Bedeutung.

Früher sprach man davon, daß es in Kontinentaleuropa die „Wer-und-Was?-Schulbücher“ gäbe, während in Großbritannien und Skandinavien die „Wie-und-Warum?-Schulbücher“ gängig wären. Inzwischen hat der britisch-skandinavische Typus in ganz Westeuropa Einzug gehalten, zumindest tendenziell. Es geht heute weniger um das Zuordnen von Namen oder Daten, Aneignen von Leitgedanken, sondern um das Durchschauen von Strukturen. Dazu ist der kritische, multiperspektive Blick auf Ereignisse, Zustände und Interessen notwendig. Es muß eine gute Grundlage für intensive historisch-politischer Gespräche geschaffen werden, in denen Begriffe geklärt, Standpunkte bezogen, Identifikationen ermöglicht werden und aus denen u.U. auch das Bedürfnis nach zusätzlicher Information erwächst.

Gerade der Einsatz vielfältiger Medien ermöglicht eine variable und produktive Unterrichtsgestaltung. Prinzipiell sind alle Medien einsetzbar. Zu fragen ist nach den unterrichtlichen Absichten. Dann gilt:

- Schrift ist dort angebracht, wo es um rationales Erfassen und argumentative Prozesse geht.
- Der Ton, besonders der Originalton, verstärkt eine emotionale Wirkung.
- Das Bild bietet Vorteile, wo situative Zusammenhänge im Vordergrund stehen. Es offenbart zeittypische Details, die ein Schüler verknüpfen kann mit entsprechenden Dingen der Gegenwart. In diesen Details wird Geschichte lebendig und vorstellbar.
- Ein Film kann optimal komplexe Verläufe zum Ausdruck bringen und die Menschen in zeitgebundenen sozialen Bindungen zeigen. Er ist das lebendigste aller Medien, erleichtert geschichtliche Denkvorgänge, macht historische Realität in bestechender Weise konkret.
- Das Internet ist an Aktualität nicht zu überbieten.

Nun versprechen Multimedia-Produkte, alle diese positiven Eigenschaften zur Entfaltung zu bringen. Sie sprechen alle Sinne an, bieten mehr Abwechslung, mehr Information. Nimmt man das Internet hinzu, werden die Perspektiven schier unermesslich und mancher Beobachter ist in Gefahr, daß er von seiner Phantasie übermannt wird. In dieser Situation sollte man sich die genannten Stärken des Schulbuchs vor Augen halten - nicht des alten Schulbuchs, sondern des modernen Schulbuchs, das stets Neuerungen aufgenommen hat und

Schülern wie Lehrern kein Korsett, sondern Orientierungshilfe und Offerent von Angeboten ist.

Früher hieß es „Wissen ist Macht“. Heute beruht Macht eher darauf, zwischen Wesentlichem und Unwesentlichem, zwischen Nützlichem und Nutzlosen zu unterscheiden und das Wissen so zu kombinieren, daß es einen Sinn ergibt. Dabei ist der Computer wenig hilfreich. Und das ist auch gut so!